

Dr. Rudolf Welskopf
Leserbrief an die Redaktion der "antifa" vom 20.9.2001

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

im Septemberheft habt Ihr ein Porträt von Liselotte Welskopf-Henrich anlässlich ihres 100. Geburtstages veröffentlicht, verfaßt von Benjamin S. Mann. Selbstverständlich freue ich mich über jede Würdigung meiner Mutter.

Einige Fehler bzw. Verkürzungen müssen jedoch richtiggestellt werden.

So war sie nicht nur bis 1943, sondern bis Kriegsende 1945 Referentin im Statistischen Reichsamt und trat 1946 zunächst in die KPD ein. Vor allem aber ist die Aussage, daß sie "im Rahmen ihrer Möglichkeiten den antifaschistischen Widerstand unterstützte", eine bodenlose Untertreibung. Den Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten hat sie schon dadurch weit überschritten, daß sie z.B. die Sammlung von Lebensmittelmarken, Lebensmitteln und Medikamenten und die Versendung von Paketen an KZ-Häftlinge netzwerkartig organisierte. Ganz zu schweigen davon, daß sie zeitweise Juden unterstützte und versteckte, und schließlich einem KZ-Häftling - ihrem späteren Ehemann Rudolf Welskopf - zur Flucht verhalf und ihn ein Dreivierteljahr in Berlin versteckte. Alles das ist nachzulesen in ihrem Roman "Jan und Jutta", der nicht einfach das "Thema Widerstand gegen Hitler" abhandelt, sondern autobiografisch ihr Leben und ihre Entscheidung zum Widerstand schildert und parallel dazu Leben und Entscheidungen des "Jan" Rudolf Welskopf. Zwei Menschen aus vollkommen verschiedenen Milieus - sie bildungsbürgerlich, er Arbeiter - finden sich unter äußerster Lebensgefahr, in der Illegalität.

Weiter: die Romane über heutige Indianer umfassen nicht drei, sondern fünf Bände, und zwar:

1. "Nacht über der Prärie",
2. "Licht über weißen Felsen",
3. "Stein mit Hörnern",
4. "Der siebenstufige Berg",
5. "Das helle Gesicht".

Diese Pentalogie entstand nicht parallel zu den "Söhnen der Großen Bären", sondern nachfolgend, und zwar aufgrund ihrer Eindrücke und Erlebnisse bei Besuchen von Indianerreservationen in Nordamerika in den sechziger und siebziger Jahren. Dabei erhielt sie von Dakota-Indianern den Ehrennamen "Lakota-Tashina" (Schutzdecke der Dakota). Ihre moralische und - im Rahmen ihrer Möglichkeiten - auch materielle Unterstützung der indianischen Emanzipationsbewegung wurde auch anerkannt durch Besuche von Führern der Indianerbewegung (AIM) in der DDR und bei ihr selbst in Berlin.

Dies scheint mir doch wichtiger als die Bemerkungen über die Indianerfilme der DEFA. Herr Mann scheint ja ein großer Fan dieser Filme und von Gojko Mitic zu sein; meine Mutter war es jedenfalls nicht. Sie war sehr unzufrieden mit der Verfilmung der "Söhne..." und fand, daß die Qualität der Filme dem Thema nicht gerecht wurde. Dafür kann Herr Mitic nichts, er hat sicher sein Bestes gegeben. Aber die DEFA war wohl mit diesem Sujet überfordert, das hat meine Mutter zu spät bemerkt.

Mit freundlichen Grüßen

Rudolf Welskopf